

# EWIGE LIEBE ZUR MUSIK

## Jack Bruce

Jack Bruce macht keinen gesunden Eindruck während des Interviews, er fühlt sich nach eigener Aussage auch sonst ziemlich elend. „Aber hey, ich bin 70, ich habe aus dem Vollen gelebt – was darf ich in so einem Alter noch viel vom Dasein erwarten?“, fragt er beinahe vergnügt. „Außerdem bin ich Schotte, also ein zäher Knochen. Ich werde diesen unangenehmen Zustand dank meines Dickkopfs irgendwie heil überstehen.“ Der Mann aus der kleinen Stadt Bishopbriggs, nicht allzu weit von Glasgow entfernt, hat tatsächlich eine Menge Irrsinn irgendwie heil überstanden. Und er hat in der Tat aus dem Vollen gelebt. Vor allem hat der hagere Kerl sein ganzes Dasein für die Musik gelebt. „Sie ist“, schwärmt Bruce verträumt, „meine einzige ewige Liebe.“

Von Michael Fuchs-Gamböck

Bereits mit 17 erhielt der am 14. Mai 1943 geborene **Jack Bruce** ein Stipendium für Cello und Komposition an der renommierten „Royal Scottish Academy Of Music“. „In dieser Phase habe ich für die Folklore meiner Heimat und für Jazz geschwärmt“, erinnert sich Bruce, „doch meine ganz große Leidenschaft war – und das ist sie bis heute – der Sound von Johann Sebastian Bach. Bach hat die schärfsten Bass-Riffs im Repertoire, das habe ich schon immer behauptet.“ Nachdem Bruce sein Studium abgebrochen hatte, tauchte der gerade 19-Jährige Anfang der 1960er in die brodelnde britische Blues-Szene ein. Er schloss sich Kooperativen etwa von Koryphäen wie Alexis Korner, Graham Bond, John Mayall oder Manfred Mann an. 1966 rief er mit den beiden Ausnahme-Musikern Eric Clapton an der Gitarre und Ginger Baker am Schlagzeug das erste Powerrock-Trio dieses Planeten – Cream – ins Leben. Der Dreier blieb nicht mal drei Jahre zusammen, denn die Charaktere hätten unterschiedlicher nicht sein können. Außerdem waren Unmengen von Alkohol, Drogen und Groupies im Spiel. Nach der Trennung von Cream wandte sich Jack Bruce dem Jazz im Verbund mit anderen Musikern sowie seiner Solo-Karriere zu, während der einige herausragende Alben entstanden, die gerade, digital remastert, peu à peu neu aufgelegt werden. Bruce spielte mit den unterschiedlichsten Künstlern zusammen, war einer der fleißigsten britischen Session-Musiker – bis im Sommer 2003 Leberkrebs bei ihm diagnostiziert wurde, im September desselben Jahres hätte er während einer Transplantation beinahe das Zeitliche gesegnet. Doch bereits ab Oktober war der zähe Schotte auf dem Weg der Genesung, und schon 2005 nahm er an einigen Cream-Reunion-Konzerten mit den alten Haudegen Clapton und Baker teil, die zurecht frenetisch gefeiert wurden. Lange hielt diese Kooperation erneut nicht, doch das hatte auch niemand wirklich erwartet. Bruce wandte sich ein weiteres Mal seiner Solo-Karriere zu, dieser Tage erscheint sein Album „Silver Rails“, das sich nahtlos ins beeindruckende Oeuvre einfügt. Nur die Stimme ist etwas brüchiger als früher. Doch wer weiß, vielleicht liegt das in erster Linie am meist miesen britischen Wetter, wie Jack Bruce vermutet.

**bq:** Woher bekommst du die Inspiration für die neuen Songs von „Silver Rails“?

**Jack Bruce:** Zunächst mal von meiner neuen Plattenfirma „Esoteric“, denn die legt meine ganz alten Solo-Scheiben aus den späten 1960ern und frühen 1970ern neu auf. Eines Tages fragten mich die Label-Verantwortlichen: „Hör mal, Jack, willst du nicht eine ganz neue Platte aufnehmen, allerdings musikalisch in der Tradition deiner Klassiker wie ‚Songs For A Tailor‘ oder ‚Harmony Row‘?“ Weil ich speziell diese zwei Alben immer noch außerordentlich liebe, habe ich mir über dieses Angebot zunächst mal den Kopf zerbrochen. Als nächsten Schritt habe ich Instrumente hervorgeholt, die ich in jener Zeit der Aufnahme-Sessions gespielt hatte, etwa einen uralten Gibson E-Bass. Danach brachte ich mich mit deren Hilfe in eine nostalgische Stimmung, weil ich nach langer Zeit mal wieder darauf gespielt habe. Wobei Nostalgie in meinem Fall bedeutet: Rückblende auf ein turbulentes Leben. In dieser Phase fielen mir bereits einige Ideen für neue Stücke ein. Jetzt musste ich nur noch Uralt-Kumpels finden, die mir bei der Ausarbeitung und Umsetzung meiner Ideen halfen. Typen wie den Lyriker Pete Brown für die Texte, Phil Manzanera von Roxy Music, Robin Trower von Procol Harum oder den deutschen Heavy Rock-Gitarristen Uli Jon Roth. War alles kein großes Problem, wir Haudegen halten ja zusammen. Ab da ging alles recht schnell. Und wir sorgten unter uns stets für eine magische Atmosphäre.

**bq:** Warum tust du es dir nach all den Jahrzehnten eigentlich noch an, in diesem verrückten Musik-Business aktiv mitzumischen?

**Jack Bruce:** Dieses Business wird in der Tat immer durchgeknallter und auch trostloser, deshalb frage ich mich oft, was ich darin verloren habe. Aber ich liebe Musik über alles! Selbst das Aufnehmen von Mu-

sik bereitet mir eine immense Freude. Zudem bin ich keiner, der je aufgeben würde. Musik ist absolut mein Ding. Ich werde ihr bis zu meinem Ende treu bleiben.

**bq:** Empfindest du „Silver Rails“ lediglich als eine weitere Produktion in deiner Karriere – oder öffnest du damit ein neues Kapitel darin?

**Jack Bruce:** Unbedingt Letzteres! Zwar gibt es etliche Reminiszenzen an meine ganz frühe musikalische Vergangenheit. Doch ein Lied wie „Hidden Cities“, das Jazz, Rock und ungewöhnliche, vertrackte Beats vereint, hätte ich bis vor Kurzem nicht komponiert. Doch, dieses Album ist etwas sehr Besonderes.

**bq:** Wie wichtig sind deine „Helfer“ auf dem Werk, also Leute wie Manzanera, Trower oder Roth – welchen Einfluss hatten sie auf die Stücke?



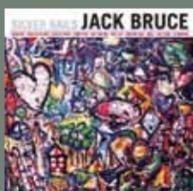
„  
Das Musikbusiness wird immer durchgeknallter und auch trostloser, deshalb frage ich mich oft, was ich darin verloren habe.

“



AKTUELLE CD:

Jack Bruce  
„Silver Rails“



Label: Cherry Red Records  
www.jackbruce.com

”

Der Bass ist ein Körperteil von mir.

“

**Jack Bruce:** Ich habe die Songs weitgehend für Freunde komponiert, von denen ich wollte, dass sie bei den Aufnahmen mitmischen. Wir kennen uns schon sehr lange, sind seit Ewigkeiten Freunde. Da weiß man um die Stärken jedes Einzelnen. Jedenfalls hatten wir alle eine Menge Spaß zusammen. Und haben trotzdem sehr konzentriert gearbeitet.

**bq:** Sie werden gerne und häufig als „lebende Bass-Legende“ bezeichnet. Wie gehen Sie mit diesem Status um?

**Jack Bruce:** Naja, ein bisschen morbide klingt das schon. (lacht) Schließlich bin ich noch nicht tot und einbalsamiert. Trotzdem, in der Summe bin ich stolz auf diese Wertschätzung von außen. Ich habe musikalisch in den letzten mehr als fünf Dekaden etliches erreicht – nicht nur als Bassist, sondern auch als Sänger und Komponist. Was daran liegt, das behaupte ich vollkommen uneitel, dass ich stets fleißig und neugierig und bereit für so ziemlich jede musikalische Revolution war. Irgendwann hat sich dieser Ehrgeiz ausgezahlt.

**bq:** Welche Beziehung hast du zu deinem Hauptinstrument, dem Bass, sei es ein Gibson aus deinen früheren Zeiten oder ein Warwick, den du aktuell spielst?

**Jack Bruce:** Der Bass ist ein Körperteil von mir. Ich muss nicht nachdenken, wenn ich den Bass zupfe. Töne fließen einfach so aus mir raus. Und immer genau diejenigen, die ich mir geistig vorgestellt habe. Bass spielen ist für mich wie Sex haben – ich lasse mich einfach komplett fallen und löse mich irgendwie irgendwann auf.

**bq:** Das klingt ziemlich spirituell ...

**Jack Bruce:** Ich bin ein ziemlich spiritueller Mensch – frag meine Frau, die kann dir das bestätigen. (lacht) Ich lag während meiner Lebertransplantation im Koma, habe dabei Engel oder Götter oder irgendwel-

che Heiligen gesehen. Das waren keine Halluzinationen, so viel weiß ich. Solche Ereignisse dienen der Demut und der Selbstreflexion. Man merkt mit einem Mal, wie unwichtig man ist – und gleichzeitig, dass jedes Wesen eine vollkommen eigenständige Persönlichkeit besitzt. Jedenfalls bin ich seit gut zehn Jahren ein sehr ausgeglichener Mensch. Das liegt daran, dass ich sehr gesund lebe, Diät halte, nicht rauche und keinen Tropfen Alkohol trinke. Das klingt langweilig. Doch das ist es überhaupt nicht. Ich halte im Gegensatz zu früher einfach den Kopf komplett frei, um dadurch die bestmögliche Musik reinzukriegen und im Anschluss aufzunehmen. Was für ein befriedigendes Gefühl! Das einzige gesundheitliche Problem ist dieses miese und feuchte britische Wetter über viele Monate hinweg. Das macht mich ziemlich fertig. Gleichzeitig bin ich hier geboren. Also muss ich meine Heimat und ihre Umstände aushalten. Und die Heimat muss einen Querkopf wie mich aushalten ...

**bq:** Apropos „Querköpfe“: Wie steht es um eine weitere Wiedervereinigung mit deinen alten Cream-Kollegen Eric Clapton und Ginger Baker?

**Jack Bruce:** Mit Eric habe ich ja schon lange keine Probleme mehr – spätestens seit er clean von Drogen und Alkohol ist. Der ist ein total entspannter Typ. Ginger ist eine andere Nummer. Der ist meistens ein Arschloch, wenn auch ein recht nettes Arschloch. Als ich ihn das letzte Mal traf, wollte er sich mal wieder Geld von mir pumpen. Ich hatte keine Lust, ihm etwas zu leihen. Ich habe das oft genug gemacht. Ansonsten hat er vor Kurzem einmal mehr Eric beleidigt. Das machte er immer schon gerne. Eric nimmt das immer noch ernst. Was vielleicht gut so ist. Um es auf den Punkt zu bringen: Da sind keine konkreten Reunion-Pläne von uns. Was in Ordnung ist. Ich will ja musikalisch nach vorne schauen und nicht nach hinten. Wer weiß, wie lange ich noch Zeit dafür habe. ■



featured artists

